

erschient außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Verlag: In Altdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in St. Gallen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in St. Gallen bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brixlegg bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>ro</sup>. 154.

Hermannstadt, Freitag den 7. Juli 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juli.

Während die czechisch-nationale Interessenten des Reichsberger Handelskammer-Bezirktes wie auch anderweitig ebenor nicht müde wurden, die Curie der Handelskammern aus der Wahlordnung herauszubringen, verfolgen sie zur Stunde ein ganz anderes Manöver. Weil man in der Curie des fideicommissarischen Großgrundbesitzes einige Stimmen erobert hat, so will man die gegenwärtige reichsräthliche Majorität dazu ausnützen, um aus den Handelskammern einige Stimmen für die czechisch-nationale Partei herauszuschlagen. Um dies zu erreichen, sollen die Kammerbezirke Reichenberg und Prag zerstückelt werden, so daß die Bezirkshauptmannschaften Raudnitz, Turnau, Münchergütz und Jungbunzlau zur Stärkung des dortigen czechischen Elements der Prager Handelskammer zufallen sollten, während der ganze östliche Theil des Reichsberger Handelskammerbezirktes, nämlich zehn Bezirks-hauptmannschaften, zur Gründung des neuen Kammerbezirktes Königgrätz dienen soll. Aus dem Prager Kammerbezirke will man weiter die neue Handelskammer Ehrudim zusammenlegen. Selbstverständlich bezogen diese neue Leistung auf dem Gebiete der Wahlgeographie dem heftigsten Widerstande der Deutschen, welche neuerdings der Eventualität gegenübergestellt sind, sich in der parlamentarischen Vertretung verkürzt zu sehen, denn darüber, daß diese Abänderung der Kammerbezirke nur zu Wahlzwecken geschah, kann wohl kein Zweifel sein.

Fürst Bismarck, dessen Befinden durchaus befriedigend sein soll, wird in etwa 4 bis 5 Wochen sich nach Gastein zur Cur des Wildbades begeben, die ihm ja schon wiederholt gute Dienste geleistet hat. Es heißt, er würde dort mit dem General-Feldmarschall von Manteuffel, der in derselben Zeit die Cur gebrauchen soll, zusammentreffen.

Es ist bemerkenswerth, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ der „Prov.-Corr.“ eine Klage ertheilt, weil diese ihre Leser „mit gewissen national-ökonomischen Ansichten bekannt macht, zu denen unser Kaiser sich als Jüngling bekannte“. Der Form nach ist diese Klage wohl an die „Tribüne“ gerichtet; da die Aeußerung dieses Blattes aber nur eine Erwiderung auf den Passus war, in welchem die „Prov.-Corr.“ sich vorher des gerügten Vergehens schuldig gemacht, so kann die Klage sich nur auf das vom Ministerium des Innern ressortirende Blatt beziehen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ benützt übrigens die Gelegenheit nur, das Gerüchte selbst zu thun, wie sie es vorher unzählige Male gethan.

Das bonapartistische „Paris-Journal“ veröffentlicht eine wahrscheinlich erfundene Unterredung eines österreichischen Staatsmannes mit dem Fürsten Bismarck, wonach der deutsche Reichskanzler gesagt hätte, er halte Oesterreich und Deutschland für stark genug, die gegenwärtige Ordnung der Dinge aufrechtzuerhalten, und Bismarck werde die französische Republik nicht mehr unterstützen, weil sie mit ihren Ideen ganz Europa anstecke. Frankreich solle sich eine Regierungsform geben wie die übrigen Staaten.

Das „Journal des Débats“ tritt neuerdings für die absolute Enthaltung Frankreichs von jeder militärischen Action in Egypten ein. Der Suez-Canal, sagt Herr John Lemoine, sei eine englische Nationalfrage geworden. Die Sicherheit der Durchfahrt sei mit der Anarchie in Egypten unvereinbar; da jedoch die Interessen Englands an dem Canal wichtiger seien, als diejenigen Frankreichs, so möge England auch alle Kosten und Lasten, welche die Sicherung des Canals notwendig machen, allein tragen. Auch der berühmte Erbauer des Suez-Canals, Ferdinand v. Lesseps, hat in den letzten Tagen abermals seine Ansicht über die ägyptische Frage ausgesprochen und hiebei sein gewichtiges Wort zu Gunsten Arabiens und der sogenannten Na-

tionalpartei eingelegt. Es geschah dies bei einem Bankett, das die Förderer des unterirdischen Tunnels in Dover zusammenführte. Lesseps bezeichnete Arabi als einen rechtschaffenen Mann und warnte die Engländer, Egypten zu bekämpfen. Dadurch würde England die Civilisation um mehrere Jahrhunderte zurückwerfen und sich auch mit Frankreich verfeinden. Lesseps versprach auch, im Cobden-Club in diesem Sinne zu sprechen, unterließ dies jedoch, als er den ungünstigen Eindruck merkte, welchen seine Tischrede von Dover bei der englischen Zuhörerschaft hervorgerufen hatte.

Trotz der anscheinend beruhigenden Erklärungen Mancini's hält man in diplomatischen Kreisen die Lage für sehr ernst und eine isolirte Action Englands am Suez-Canal, falls Anzeichen zur Bedrohung dieser Wasserstraße sich zeigen sollten, für möglich. Mit Rücksicht auf die italienische Colonie in der Affab-Bai wünscht man in Rom die Freiheit der Canal-Schiffahrt durch einen europäischen Vertrag documentirt zu sehen.

Wie die katholischen Journale melden, hat der Paps in dem am 3. d. abgehaltenen geheimen Consistorium von der religiösen Lage in Italien gesprochen.

Wie die „Nowosti“ erfahren, schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Regierungen von Deutschland und Rußland wegen des Abschlusses einer Convention, durch welche der Rapon des directen Verkehrs zwischen den beiderseitigen Grenz-Justizbehörden bedeutend erweitert werden soll.

Laut Mittheilung des russischen Finanzministeriums erfolgt die Emission der jüngsten Reichsschatz Obligations ohne Appell an den Geldmarkt, da die Reichsbank sämtliche Obligations übernehmen und den Verkauf nach eigenem Ermessen veranstalten werde. — Die Revisions-Commission zur Prüfung der Acten der im administrativen Wege Verbannten soll trotz der Verweigerung der Arbeiten auch in Zukunft fortbestehen und als Entscheidungs-Instanz für Angelegenheiten dieser Art fungiren. — Der neuernannte Ministergehilfe Drischewsky tritt erst am 13. Juli seine Functionen an. Die Amtsbezugnahme desselben, als des Polizei-Chefs, wurden entsprechend den Wünschen des Ministers des Innern wesentlich erweitert. — Aus Petersburg telegraphirt man der „Zündendance Belge“ unterm 1. d., der kaiserliche Hofstaat sei angewiesen worden, sich zur Abreise nach Moskau etwa für den 20. Juli bereitzustellen. Man glaube, die Krönung des Czars solle zu diesem Termine stattfinden. Die Möglichkeit ist keineswegs ausgeschlossen, daß diese Meldung sich bestätigt; sie paßt ganz zu den Intentionen des herrschenden Trifoliums Katkow-Pobedonoszew-Dolstoi.

Gladstone und die Conferenz.

Wenn zwei daselbe thun, so ist es nicht daselbe. Die Wahrheit dieses Satzes dürfte Gladstone zu seinem Schaden erfahren, weil er in dem Momente, wo die Botshafter die Conferenz zu Konstantinopel mit Noth und Mühe in das rechte Geleise zu bringen suchten, gemaltig mit dem Säbel zu raffen beginnt. Allerdings machte sein Vorgänger es ebenso, als vor vier Jahren der Berliner Congress eröffnet werden sollte. Aber das Reichswehr Großbritanniens, das unter Disraeli locker in der Scheide saß, so daß Europa darauf gefaßt war, es schnellig herauszuführen zu sehen, ist nun einmal in den zwei Jahren Gladstone'schen Regimentes nicht ohne Grund in den Ruf gekommen, daß es schartig und eingetrostet ist. Ob England bei der „Imperialpolitik“ der „Times“ gut gefahren ist, oder ob das Spiel der Kerze nicht werth war: das hat es allerdings lebighig mit sich selber auszumachen.

Daß aber nach der Räumung Kandahars und Transvaals, ehe selbst nur für die Niederlagen durch Afghanen und Boers ordentliche

Revanche genommen war, vor der Hand Niemand mehr die gegenwärtige Regierung Englands einer spirited policy fähig halten; daß Gladstones bloße Drohungen nicht wie diejenigen Disraelis schrecken, weil man ihn schon gar zu viele Kolophonumblitze hat schleudern sehen und deshalb nur noch seinen Thaten Respect zollen würde: das ist eine Thatfache, mit der sich England eben abfinden muß, weil sie die unabwendliche Folge jenes radicalen Systemwechsels in der auswärtigen Politik bildet, den die britische Nation mit den Parlamentswahlen von Frühjahr 1880 inscenirte. Englands Haltung in der ägyptischen Angelegenheit hat da vollends dem Hasse den Boden ausgeföhren und den letzten Rest von Achtung vor England geschändigt.

Denn auf das Vorgehen Gladstones paßt hier genauer der Vers: „Er zog den Degen aus der Scheide, besah die Spitze und die Schneide und steck' ihn langsam wieder ein“. Das französische Gelb- und das englische Blaubuch gestaltet sich allerdings zu einem Anlageact gegen Gambia, der sich von der britischen Regierung foppen ließ und dem das Volk einer Großmacht die Leitung seiner internationalen Geschäfte am wenigsten dann vertrauen darf, wenn es um seiner republikanischen Staatsreform willen ohnehin vereinsamt im Rathe Europas dasteht.

Zu der leichtfertigen Art, wie der Exdictator von 1870 abermals den „sou furieux“ spielte und dem Kriege zutaumelte, weil er bald durch emancipirte Frauenzimmer vom Schlage der Adam die deutsch-russische Allianz zerstört, bald das englische Bündniß in der Tasche zu haben glaubte, obgleich ihn selbst kein treuerer Challemei-Lacour aus London, Sienkiewicz aus Alexandrien, zeitweilig auch Tissot aus Konstantinopel ihm behauerten, daß er gleich Zion nur Wollengebilde eigener Phantasie haßte... in dieser bodenlosen Leichtfertigkeit liegt eine so bittere Kritik verdienten Mißerfolges, daß Gambia als Diplomat wohl mit diesem zweiten Scher, nach dem unheilvollen Volkskriege der September-Republik, denn doch wohl für immer abgethan sein wird.

Aber unendlich viel würdeloser steht das Ministerium Gladstone da, dem man — gerade nach seinem perfiden Benehmen gegen Gambia zuzuführen könnte, was einst Joz dem Minister Pitt zurief, als dieser sich entschuldigte, es sei „kein Tropfen englischen Blutes“ bei der Landung von Quiberon geflossen, wo die britische Flotte die Venbeer im Stiche ließ: „aber englische Ehre aus allen Poren!“

Das radicalste Cabinet, das England noch je gehabt, mit seinem schon roth angehauchten Dille und Chamberlaine, läßt unter Gladstones und Bright's Führung seinen aristokratischen Elementen, Granville und Lyons, in ihrer hochmüthigen, recht stark reactionären Verachtung gegen die republikanischen Diplomaten, abständig oder aus bloßer Schwäche, so vollkommen freien Spielraum, daß Gambia, der nur auf das hört, was ihm erwünscht kommt, allerdings vollständig dupirt wird. Auch Freycinet wird auf diese Weise in die Flottendemonstration hineingelockt — einfach nach der Melodie: „Ach guter Gottlieb geh voran, du hast die größten Stiefel an“.

Hätte die Expedition Erfolg gehabt, so würde England schon um des Suezcanales willen, den Hauptvortheil von der Cooperation der Republik gezogen haben. Nach dem Fiasco und dem Maffacre von Alexandrien findet Granville es nicht unter seiner Würde, die eigentliche Verantwortung für das Geschehene Frankreich aufzubürden, dem England nur beobachtend sich habe zur Seite stellen müssen.

Gewiß, in der Politik ist „ein Fehler schlimmer als ein Verbrechen“, und als Staatsmann trägt Gambia schwer genug an der vollen Verantwortung für seine Ueberlistung; als Mensch aber wird jeder Gentleman die Rolle, die der Franzose gespielt, der Doppelzüngigkeit eines Granville und Lyons vorziehen. Hatte denn der Conferenzpräsident der Republik — gleichviel ob er Gambia oder Freycinet hieß — nicht vollauf vernünftigen Grund zu der Annahme, daß derselbe Staatsmann, der seinen Amtsantritt mit der bramarbasirenden Phrase

Feuilleton.

Ein Fluch.

Novelle von S. v. d. Horst. (8. Fortsetzung.)

Und so saß er denn an ihrer Seite, die Enten schnatterten neben ihnen in der grünen, bunt umblähten Bucht, auf das Blätterdach über ihren Köpfen fielen jene einzelnen schweren Regentropfen, die dem Ausbruch vorangehen, und im Nordwesten zuckte es zuweilen kaum bemerkbar aus dem schwarzen Gewölk hervor. Otto bemühte sich vergebens, in die Augen seiner schönen Gefährtin zu sehen, er fühlte, daß diese Stunde entscheiden müsse zwischen ihm und ihr, aber dennoch schloß ihm ein beklemmendes Etwas die Lippen, eine Abnung, die Böses weißte. Anna war bleich wie die Wasserlilien unter dem Schilf.

„Zürnen Sie mir?“ fragte er noch einmal mit einer Stimme, der keine Macht in diesem Augenblick Festigkeit geben hätte.

„Ja.“ — Gewiß nicht. Hören Sie eben den Donner?“

„Was kimmert er uns, Anna? — Wenn jetzt der jüngste Tag hereinbräche, ich könnte wohl —“

„Er wird nicht kommen, Herr Held. Erzählen Sie mir lieber von dem sonderbaren Felsen da. Gibt es in der Nähe kein Boot, um hinüberzurudern? Hat der See keine Legende, wie alle diese stillen Wasserteiche?“

„Doch,“ antwortete er gereizt. „Sie finden dieselbe sogar in einer uralten hundschriftlichen Chronik auf das Genaueste verzeichnet, können Namen und Daten, sobald Sie es wünschen, eingehend studiren.“

„Sie sind sehr gütig. Und wenn ich es nun vorzöge, mir die ganze Sage von Ihnen erzählen zu lassen?“

„Dann müßte ich natürlich gegehoren. Es ist eine Herzensgeschichte, Fräulein Wiltbener, ein Bild aus der uralten Zeit, wo hier die Wenden ihren Göttern noch Menschenopfer brachten!“

„Ach, — um so interessanter also. Der Held der Erzählung ist natürlich ein tapferer Kämpfer in lebernem Gewande und die Dame eine Heidenpriesterin?“

„Umgekehrt, mein Fräulein. Es war einer jener ersten Sendboten des Christenthums, die von England aus in diese Gegenden kamen, um die Lehre des Nazareners zu verbreiten, — sie eine blonde blauäugige Anbeterin des suchbaren Swantewit, dessen Altäre vom Blute der Opfer rauchten. Aber doch fanden sich die Weiden, gerade hier an dieser Stätte, unter den Mauern des ersten Christenlofters, das dort mitten im See stand, wohlgerichtet, als noch kein Tropfen Wasser aus den unterirdischen Quellen floß. Der sonderbare Stein war die Kanzel, der ganze Bau aus Felsen gefügt, zwölf Priester bewohnten ihn mit ihrem greisen Abt und bekehrten die blutdürstigen Wendenhäuptlinge der umliegenden Wälder. Aber es war ein schweres entbehrungsvolles Leben, das der jungen Priester, sie murzten längst im geheimen, und als eines Frühlingsabends der Prior den Bruder Johannes entrappte, wie er mit der schönen Heidin im Klostergarten süße Gelübde taufchte, da entbrannte der glimmende Funke zu heller verderblicher Lohe. Einen Abtrünnigen nannte ihn der Alte, einen Freveler, der die heilige Stätte schändete, den er strafen werde mit dem schwersten Gericht, das die Klosterregeln gestatteten. Bruder Johannes setzte sich zur Wehr, er rief die Genossen und verlangte ihre, nicht des lebensmüden Greises Entscheidung, ein allgemeiner Tumult entstand und während einige beteten, andere schlucten, legten die heißblütigsten, ungestümpften der kleinen Schaar ihre Hände an das graue Haupt des Priors, er wurde erschlagen, — von der Kanzel floß in Strömen sein Blut und schrie zum Himmel um Rache. Schreckensvoll umstanden die Rebellen das Opfer, zitternd, selbst entsetzt, — da tönte aus den Kellern des Klofters ein seltsames Rauschen, ein Branden und Schlagen wie von empörten Fluthen, — Alles lauschte. Wasser! das war Wasser! Und unter ihren Füßen wichen und stürzten die Fugen, unter ihnen wankte der Felsenbau und versank langsam in bodenlose Tiefe. Wöjin sie schlachten mochten, da draug ihnen die Welle schäumend entgegen, wie hoch sie

auf die Zinnen des Daches kletterten, — seuchte Arme griffen hinauf und warfen sie zurück in den offenen Raachen des Todes. Der Mord war geführt, am nächsten Morgen floß der See, wo noch des Abends das ragende Kloster gestanden, und nur die Kanzel sah hervor über den Wasserpiegel, — am Strande aber trieb auf den blauen Wogen die Leiche des schönen Heidenmädchens; Hilde hatte den Tod an der Seite des Geliebten dem Leben vorgezogen!“

„Seitdem,“ fügte der Erzähler nach einer Pause hinzu, „seitdem sehen viele Leute des Städtchens alljährlich in der Nacht des Verbrennens den Ermordeten auf der Felsenkanzel stehen und beide Arme beschwörend zum Himmel erheben; die Mönche des alten, etwa elf Jahrhunderte später erbauten Klofters haben auch regelmäßig im Mai und Juni für die Seelen der Uebelthäter Messen gelesen. Das, mein Fräulein, ist die Geschichte des Sees und des Felsens. Eine Herzensgeschichte, wie das Leben überhaupt.“

Anna zerpflückte zwischen ihren Fingern die Weidenblätter. „Viel leicht,“ sagte sie halblaut, „vielleicht, wenn es dem Bruder Johannes gelungen wäre, die schöne Hilde als Gefährtin für alle Zukunft zu erwerben, dann —“

„Run?“ flüsterte Otto, als sie stockte. Er bemühte sich wieder, ihre kleine Hand zu erfassen, aber sie entzog ihm dieselbe beinahe heftig. „Dann würde die Heidin eines Tages den Tod gesucht haben, um dem Leben an seiner Seite zu entfliehen. Liebe und Leid, Liebe und Mige, — das ist nur eins. Kommen Sie, Herr Held, das Gewitter ist im vollen Anzuge.“

„Und Sie wollen Ihre Frisur, Ihre Toilette schonen, nicht wahr Fräulein Wiltbener? — Genießen können Sie andernfalls das großartige Naturschauspiel nirgends besser, als gerade hier.“

Wie um die Wahrheit des Gesagten zu bestätigen, erklang in diesem Augenblick der erste gewaltige Donner Schlag, ein fernes Berges-echo warf zehnfach verhallend den Ton von allen Seiten zurück und durch Luft und Wasser zugleich ging ein hohles Brausen. Die Wellen schimmerten beinahe schwarz mit weißen zackigen Schaumkronen, ke

ig. rtige -2 äfte ! emit vom made mit thum der be. Duffa. OS zur Ver- tigen lde kam and auch tatur; tomme, bapett. r'schen ich bez- bei mit eferreich. n Klet- troghem Sart in Dank ans rrain). ägigem e Gees- Wien. ale zu litten- 90 ft. 50 ft. 40 ft. ng. 9. lbach. Apo- meißten elmette mayner, 9-12 Th. Steinhausen's Erben. Diefelben sind in verschiedenen eleganten Einbänden zu 80 kr., 1. mit Goldschnitt in Leder fl. 2, 2. in Sammt gebunden fl. 5 zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von

inaugurierte, der Türke, den er schon gelegentlich der bulgarischen Grenzerei als „unaussprechlich“ bezeichnet, müsse nun mit „Sack und Pack“ über den Bosphorus nach Asien gejagt werden. . . . Derselbe Staatsmann werde nicht hilflose Hand dazu herleihen, Ägypten wieder unter die Herrschaft des ottomanischen Reiches zu bringen, der es, zum Vortheile der abendländischen Civilisation, vor einem halben Jahrhundert entrispen worden? Und doch hat Gladstone, der ja auch sein Amt mit einer Abbitte zu Händen des Grafen Karolyi an die Adresse des Kaisers von Oesterreich antreten mußte, mit seiner „Sack- und Pack“-Politik eben so wenig Ernst gemacht, wie mit der „Hände fort“-Kodombontade, die er Oesterreich zuschleuderte.

Die Republik hat er geradezu in die Falle gelockt, um mit ihrer Hilfe ohne allzugroße eigene Anstrengung die Geschäfte Englands am Nil zu machen. Seitdem dieses Calcul sich als irrig erwiesen, läßt er nicht nur den Allüren von der Flotten-Demonstration her mit beipieltloser Nonchalance fallen: in wahrhaft bengalischer Beleuchtung trat auch nunmehr hervor, daß all' die geschwollenen Redensarten vom Schutze civilisatorischer Interessen gar nichts waren, als dünner und schlechter Firnis für die Berechnungen des englischen Krämerstins — eine Tünche, die der erste Wetterfänger abwascht.

England — das war die zweite Phase der Gladstone'schen Politik in Ägypten — wird seine Herrschaft über den Suezkanal, d. h. über den Weg nach Indien, gegen die dort herumwärmenden Beduinensämme sichern, dazu genügt eine kleine Truppenmacht im Verein mit den riesigen Baggermaschinen, die an Ort und Stelle bereit stehen, um jeden etwa verursachten Schaden alsbald auszubessern. Im Uebrigen soll der „unaussprechlich“ Türke auf gut orientalische Weise in Ägypten Ordnung schaffen; wenn dabei so etwas von „bulgarischen Grenzerei“ mitunterläuft, wie ja schon der Polizeimeister von Alexandrien, als angeltlicher Anstifter des Gemegels vom 11., eines plötzlichen Todes verblieben ist, Gladstone drückt diesmal schon beide Augen zu.

Wird nun die europäische Diplomatie dem Staatsmanne, der selber alle seine hochtrabenden Programme wie alte Glacéhandschuhe in den Winkel wirft, ernsthaft nehmen, wenn er urplötzlich mit dem Säbel raffelt und eine umfassende militärische Actionspolitik ankündigt, durch die er der siegreichen Politik der Diktatoren Schach bieten und die, hauptsächlich vom Fürsten Bismarck inaugurierte Conferenz aufs Trockene setzen will?

Wir bezweifeln das sehr, nach allem Borgegangenem, und zwar mit um so größerem Rechte, als diese dritte Phase, in welche die englische Politik bezüglich der ägyptischen Frage offenbar getreten ist, bereits mit dem Mißlingen des Versuches, Frankreich nochmals fortzuführen, bereits eine erste Niederlage zu verzeichnen hat. Die ganze weitwärtliche Allianz frankte von vornherein an dem Gegenfasse, daß England um jeden Preis die Landung französischer Truppen in die Ausbuchtung türkscher Truppen am Nildelta verhindern wollte. Aber seitdem Grandville und Dilke in beiden Häusern des Parlamentes offen gegen das Arrangement Front gemacht, das die Diktatoren in Cairo getroffen; seitdem die Einsetzung des Ministeriums Ragheb Arabi die, durch die Flotten-Expedition gestörte Ruhe für einige Zeit wieder hergestellt, seitdem die Conferenz vollends auf dem Wege ist, den ganzen Conflict, immer aber unter der Regide Deutschlands und Oesterreichs, ins richtige Fahrwasser zu lenken, hat Gladstone sich auf die Hinterbeine gesetzt.

Nicht bloß theoretisch, indem seine Kollegen dem Parlamente erklären mußten, England beharre nach wie vor auf den Forderungen seines Ultimatum's, unter denen bekanntlich die Verbannung Arabi's obenan steht. Nein, auch praktisch, es ist ein Factum, daß Gladstone sich schweren Herzens entschlossen hat, in Paris eine gemeinsame, nummehr ernsthaft bewaffnete Intervention über den Kopf der Mächte hinweg vorzunehmen und damit der Conferenz den Boden unter den Füßen fortzuziehen.

Ein Factum ist es aber auch, daß die Regierung der Republik, vornehmlich durch Grevy's Einfluß bestimmt, das freundliche, nach Gladstone's Antecedenten aber etwas eigenthümliche Anerbieten abgelehnt und daß darauf hin England sich jedweder Solidarität mit Frankreich entbunden und lediglich seine eigenen Wege gehen zu wollen erklärt hat. Fast sollte man glauben, der erste Lord des Schages habe diesen Ausgang voraussehen müssen, und es sei ihm nur darum zu thun gewesen, sich mit der Republik zum Schluß doch in etwas honorablerer Manier auseinanderzusetzen.

Was aber nun? Gladstone denkt augenscheinlich daran, Disraeli zu copiren. Als Rusland vor vier Jahren den Vertrag von San Stephano nicht vorbehaltlos der Revision durch den Congreß unterbreiten wollte und Konstantinopel bedrohte, ließ Beaconsfield die englische Flotte in den Propontis einlaufen und 6000 Mann indischer Truppen unter den Generalen Ross und Macpherson durch den Suezkanal nach Malta kommen; er schloß den Cypern-Vertrag mit der Pforte und nöthigte dadurch, sowie durch die berühmte Separat-Paraphirung der zu revidirenden Vertragspunkte mit Rusland, den Congreß von Anfang an die Bahnen, die England demselben vorzeichnen wollte.

Eine ähnliche Ueberfischung möchte Gladstone jetzt der Konstantinopeler Conferenz bereiten, indem er die Canalflotte nach Malta, die Mittelmeerflotte vor Alexandrien beordert; den 12,000 Mann, die in Gibraltar und Malta garnisoniren, Befehl zugehen ließ, sich bereit zu halten; in Portsmouth und Chatham die Einschiffung eines Armeecorps in Aussicht nahm und der indischen Regierung aufgab, sich für Truppenwendungen nach Ägypten zu rüsten. Wir fürchten nur, Europa wird zu allem dem sagen: „Ich sehe die Geberden Disraeli's, aber ich höre die Stimme Gladstone's!“

**J u l a u d .**

Zara, 4. Juli. Dem hiesigen „Marodni List“ wurde kürzlich das Postdebit für Bosnien und die Herzegowina entzogen. Der Redacteur des Blattes reiste nach Wien, um sich bei Herrn v. Kallay zu beschweren und hatte mit demselben eine Unterredung über die bosnischen Verhältnisse. Herr v. Kallay bezeichnete das Beamtenmaterial, dem Redacteur zustimmend, als nicht das beste, doch habe dies an den Verhältnissen nach der Occupation gelegen, wo hauptsächlich auf die Kenntniß der Landessprache Rücksicht genommen werden mußte. Viel Schuld trügen die ungelärten staatsrechtlichen Verhältnisse und er gäbe dem Redacteur Recht, welcher meinte, daß ohne die Annexion eine gute Verwaltung schwer herzustellen sei. Von Annexion könne man aber jetzt nicht reden, denn dies setze diplomatische Verhandlungen voraus, die jetzt nicht an der Zeit seien. Auf die Agrarfrage übergehend, erwähnte der Redacteur, daß dieselbe schon längst hätte in Angriff genommen werden sollen da Montenegro dieselbe in den neuen Gebiets-theilen schnell und glücklich gelöst habe. Herr v. Kallay gab zu, daß diese Frage brennend sei, doch müsse mit großer Ueberlegung vorgegangen werden. Das Beispiel Montenegros sei nicht zutreffend, nur im Kreise Dalmatien seien zahlreiche Mohamedaner, in den anderen Districten aber nur in geringer Anzahl; mit Bosnien und der Herzegowina könnten diese Verhältnisse nicht verglichen werden. Betreffs der Verwaltung bemerkte der Minister, daß die türkische und die gegenwärtige Verwaltung nicht mit einander verglichen werden könnten. Man juche die Verwaltung zu vereinfachen, es würde noch Vieles geschehen, und auch den Serben, welche sich theilweise mit Unrecht über Zurücksetzung beklagen, würde Gerechtigkeit werden. Die Regierung sei bestrebt, nach den Grundfragen der vollen Gleichberechtigung aller Bevölkerungsschlassen vorzugehen.

Brünn, 4. Juli. Ein Telegramm des „Mährischen Corr.“ meldet, daß alle diesjährigen Herbstübungen aus Criparrungsriechthigen derart reducirt werden, daß die Verurlaubung sämtlicher hierzu einberufenen Truppen bereits am 1. September stattfindet.

**A u s l a n d .**

Berlin, 4. Juli. Die deutsche Regierung hat mit den Regierungen Frankreichs und Italiens vereinbart, daß die deutschen Angehörigen in Port-Said nöthigenfalls auf den Schiffen Frankreichs und Italiens Schutz finden können.

Paris, 4. Juli. Die Commission des Senats zur Vorbereitung des Ehescheidungs-Gesetzes ist zu zwei Dritttheilen gegen die Scheidung. — Frankreich schlug den Mächten die Eröffnung der internationalen Schutzconferenz der submarinen Kabel für den 16. August vor. — Die Journale sprechen von einer Aushebung der Matrosen für den Fall, daß die Conferenz in Konstantinopel die gemischte Intervention in Ägypten beschließt. — Das französische Mittelmeer-Geschwader ist gestern in der Richtung von Tunis abgegangen. — Nachrichten aus Konstantinopel lassen hoffen, daß die Conferenz morgen zu einem Einverständnis über die Bedingungen gelangen werde, welche für die türkische Intervention in Ägypten aufzustellen wären.

London, 4. Juli. Lessops wurde von Freycinet vertraulich hieher geschickt, um seine Ansicht über die Sicherheit des Suezkanals und die Gefahren jeglicher Intervention mitzutheilen. Freycinet wünscht nämlich einen plausible Grund, um Arabi zu unterwerfen und Frankreich jeder proportionirten Intervention zu entziehen. Lessops erklärte gestern einer Deputation, er halte den Suezkanal jetzt noch nicht für gefährdet, allein irgend welcher Angriff seitens Englands oder einer andern Macht wäre ein sicheres Signal zur Zerstörung des Canals.

Bukarest, 4. Juli. In der rumänischen Diplomatie findet folgender Personenwechsel statt: Der römische Gesandte Marozzeni wird in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel verlegt; ernannt werden: zum Gesandten nach Rom Teriakiu, nach Brüssel an Stelle Mitilineu's Manescu.

Konstantinopel, 4. Juli. Gerüchweise verlautet, daß im Ministerium Veränderungen unmittelbar bevorstehen. Es ist davon die Rede, daß die Pforte wegen der englischen und französischen Rützungen ein Rundschreiben erlassen wird.

Mußkuf, 4. Juli. Der bisher in Brazza internirte Ex-Minister und Führer der Liberalen, Zankoff, ist am 30. Juni verhaftet worden.

Alexandrien, 4. Juli. Ragheb Pascha hat an die diplomatischen Agenten und Generalconsuln der Mächte ein Circular gerichtet des Inhalts, daß die gegenwärtige Regierung es sich zur Aufgabe gemacht, alle von Ägypten eingegangenen Engagements in ihrer vollen Integrität aufrecht zu halten und zu respectiren.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 7. Juli.

— (Programm) zur heutigen Zapfenstech-Musik: 1. Ouverture zu Rakoczy von Keler Béla. 2. Souvenir de Gleichenberg, Idylle von Horny. 3. Entweder oder, Polka schnell von Strauß.

— Heute Abends veranstaltet der Präsidiatgelehrte J. Kelling in der Grand-Bierhalle eine große Zauber-Soirée.

— (Benefice.) Herr Maran hat morgen seinen Benefice-Abend. Es bedarf wohl keiner besonderen Aneuerung zum Besuche der morgigen Vorstellung, denn die Anregung und beste Anempfehlung bieten die bisherigen Leistungen des Beneficianten von selbst. Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen seiner Darstellungen des Gerichts-Secretärs Kragel, seines Grafen Erich Fregge, Rentier Hindorf, Marquis Barauch, Baron Daoulas, Rentier Buchholz, Christian Hummel, Jonathan, Klinker, Michael Neuschle, Kanzleirath Voh, Freiherr von Berghausen, Egidius, Frosch u. s. w.? „Unsere Frauen“, die er sich zum Benefice gewählt, verbürgen — das können wir mit aller Bestimmtheit sagen — einen noch größeren Eifer als „Blindensuch“. Die Perion des verdienten und beliebten Beneficianten und die zur Aufführung gelangende überaus amüsante Novität sind sicherlich annehmbare Vorbedingungen für ein volles Haus.

— (Vergnügungsfahrt nach Salzburg.) Gefertigter erlaubt sich, dem geehrten Publicum hiemit die Anzeige zu machen, daß er von morgen, Samstag den 8. d., angefangen für jeden Samstag und Mittwoch während der Bade-Saison das Verkehren des Vergnügungszuges (mit Musik) zwischen Hermannstadt und Salzburg auf eigene Regie übernommen hat, und ladet zur zahlreichsten Theilnahme ein. — Die Fahrpreise sind die bekannt ermäßigten. Abfahrt 3 Uhr Nachmittags, Rückfahrt 9 Uhr 46 Minuten. Ludwig Fronius.

— (Erschlagen beim Wetterläuten.) Aus Bistritz, 5. d., wird uns geschrieben: Vor wenigen Tagen zogen finstere Wolken über die Gemeinde Szeretsalva bei Bistritz. Der Glöckerer erhielt vom römischen Pfarrer den Auftrag, er solle die Glocken ziehen, damit der Hattert vor Hagelschlag verschont bleibe. Als die Glocken tönten und das Centrum des Gewitters oberhalb der Gemeinde war, fuhr in den Thurm ein Blighschlag, welcher am Glockenstuhl hinabstieß und den Glöckerer am Kopfe tödtlich streifte. Seither ist das Wetterläuten in unserer Umgebung gänzlich abgeschafft.

— (Todesfall.) F. M. Baron Airoldi ist am 3. d. in Verona, — Graf Albert Kornis am 5. d. in der Schweiz, gestorben.

— (Neue Musikalien.) Im Budapester Beilage von Taborffy und Parisch sind soeben folgende, von Alexius Erkel für Singstimme mit Clavierbegleitung (oder auch eigens für Clavier) eingerichtete allgemein beliebte zwölfs Lieder aus Paul Bidor's Volksstück „A vörös sapka“ erschienen: 1. Felszántottam kertem alatt von Alex. Nicolich. 2. Ugyan rózsám. 3. Sokszor nézek fel az égére. 4. Galagonya bojtornya. 5. De nehéz igaz szívet találni von Elemér Szentirmay. 6. Ha bemegyek a csárdába (Barna szeretőmnek). 7. Az én kedvem olyan mint a eszka szellő von Alexander Nicolich. 8. Hallja-e kis violám von Arnold Koday. 9. Jula, jula, heje, huja. 10. Lakodalm arany lakodalom. 11. Szeretni, szeretni von Elemér Szentirmay. 12. De káin . . . von Elemér Szentirmay.

— (Wozu militärische Signale gut sind.) Die vor Kurzem im Harz thätig gewesene Generalstabsabtheilung hatte, wie von den dortigen Blättern erzählt wird, auf ihrem Marsche von Dierode nach Clausthal ein ergötzliches Abenteuer zu bestehen. Zwischen der Dittschast Freiheit und dem Harzdorfer Verbaach erreichte der Clausthaler Omnibus auf seiner Rückfahrt die in gemächlichem Schritt dahinreitende Truppe. Der kühnere veruchte sein Heil zunächst mit der Peitsche; allein trotz allen Klappens bot sich ihm die Möglichkeit nicht, an der die ganze Breite der Straße einnehmenden Truppe vorbeizukommen, da die Reiter sich in ihrem langsamen Tempo nicht stören ließen. Schließlich wurde es dem Lenker des Gefährtes, der zur rechten Zeit in Clausthal eintreffen mußte und die beschwerlichste und weiteste Strecke noch zurückzulegen hatte, denn doch zu bunt. Als ehemaliger Uhlantrompeter und weil er ein Horn bei sich führte, kam er auf den originellen Einfall, seine noch nicht ganz verlernte Kunst einmal als Hilfsmittel zu gebrauchen. Gedacht, gethan. Er setzte das Horn an den Mund und entlockt dem heuligen, schier dreißigjährigen Instrumente in so exacter Weise ein Trab- und dann folgend ein Galoppsignal, daß die ganze Cavalcade urplötzlich, und zwar gegen den Willen der Reiter, erst in schlankem Trab und darauf in gestrecktem Galopp sich befindet und hüben und drüben auseinanderzieht. Indef nun die bestärkten, weil nichts ahnenden Herren Generalstabsreiter ihre sein geschulten Pferde zu pariren suchten und der eine hier, der andere dort von der Straße abbog, gewann unser Clausthaler Hofselenker Raum, hieb thätig auf seine Pferde ein und gewann vor der mit ihren beunruhigten Pferden sich abmühenen Truppe bald einen solchen Vorprung, daß er alsbald bei der Verbacher Station anlangte und noch so viel Zeit hatte, vor seiner Weiterfahrt sich durch einen Trunk zu stärken. Die theilweise entrüsteten Reiterleute trafen nun nach und nach auch ein und vergönnnten sich und ihren Pferden ebenfalls eine kurze Rast.

— (Ein schwarzer Storch) hat sich in der Kremigniederung in Deutschland niedergelassen; derselbe scheint nicht beweibt zu sein, sondern als Hagestolz zu leben.

schlugen hoch hinauf greifend gegen den einsamen umbrandeten Felsen, Fluth nach Fluth sprang auf aus träger Ruhe, — ein blendender Blizstrahl zerriff secundenlang das Dunkel.

Und nun krachte es aus den Wolfenklüften da oben, nun bogen unter der Wucht des Sturmes die alten Waldbriesen im Park ihre Wipfel. Bliz folgte auf Bliz, Donner auf Donner zuweilen lag Alles in tiefer Finsterniß, zuweilen erschienen wie Traumbilder die Umgebungen des Ufers im gelben verschwimmenden Licht, Zauberscenen eines Lebens, eines Seins, das die Nacht mit schwarzen Fittigen sogleich wieder deckte. Otto hatte den rechten Arm um das zitternde Mädchen gelegt, er zog sie näher, fester zu sich.

„Anna, — weshalb sollte die Liebe lügen? Ich glaube, sie ist ewig, wie unsere Seele selbst.“

„Still! — Nichts ist ewig als der Schmerz, das bittere nagende Leid.“

Sie sah in den dunkeln, von Baumstämmen und Gebüsch bedeckten Hintergrund, um den Rückweg zu finden. Fort von hier, — solche Augenblicke an einsamen entlegenen Punkten sind gefährlich, sie wiegen die wachende schützende Vernunft in Schlummer.

Ein Bliz fuhr herab, helles blaues und rothes Licht irrte unter den Stämmen, — Anna suchte wie von einem Dolchschiff getroffen. Kaum zwei Schritte hinter ihr, ganz, ganz nahe stand die Engländerin. Das blaße Gesicht war erdhaß, die Augen glühten, in ihren dunkeln Sternen lebte ein so wilder Haß, eine so rachsüchtige Absicht, daß Anna erschrak. Jene war ihre Feindin, sie hatte es immer geglaubt, jetzt wußte sie es. Ihre Feindin, die kein Mittel scheuen würde, um sie aus dem Wege zu räumen. (Fortsetzung folgt.)

**M e r i t .**

Von C. Wellern.

(Schluß.)

Doch auch diese schwache Hoffnung schwand mit nach und nach, er konnte auch nicht auf eine Stunde seit ungefähr zwei Monaten das

Bett verlassen. Die Stunde der Erholung im Parke war für Merit noch lange nicht abgelaufen, als sie schon ganz besorgt wieder das Zimmer des Kranken betrat; ich benachrichtigte sie, daß ich auf ausdrücklichen Wunsch des Kranken den erst vor einigen Tagen angekommenen Doctor Nordack rufen ließ; sie winkte stumm und trat zu dem Kranken, über dessen abgehürnten Zügen ein seliges Lächeln flog, sie kniete an seinem Bette und drückte die feberheißen Hände an ihr lebenswarmes Herz. „O! — Könnte ich Dir dein Leben mit dem meinigen erkaufen — — —“, jammerte sie verzweifelt.

Sie hörte auf den höflichen Gruß des Doctor Nordack, welcher soeben eingetreten war, erst, als der Schrei „Hugo“ sich von den Lippen des Arztes entvang, da stand sie auf — — — einen Augenblick stand sie und sah wie um eine Stütze suchend sich um, doch der Schmerz um den Gatten ließ in ihr jedes andere Gefühl in der Brust schweigen. Sie warf sich wieder an das Bett des Kranken:

„Emil, Du, Du wirst mir den Gatten erhalten!“ — schluchzte sie leidenschaftlich.

Doctor Nordack sah auf das leichenbasse schmale Gesicht des Kranken, er ergriff den Puls, dann wandte er sich zu Merit und hob die in Schmerz aufgelöste junge Frau auf.

„Meine Merit, meine Schwester!“ — sagte er, zärtlich und liebevoll einen Kuß auf die marmorweiße Stirne hauchend.

Ueber das Gesicht des Kranken zog ein leichtes zufriedenes Lächeln. Merit wendete sich an Emil:

„Nicht wahr, lieber Bruder, Du wirst mir den Gatten wiedergeben?“

Der junge Doctor wendete sich ab, um die Thränen zu verbergen, welche seinen Augen enttauchten; wußte er doch nur zu gut, daß hier jede menschliche Hilfe vergebens sei.

Jetzt wurde auch mir die Gelegenheit zu Theil, den jungen Doctor genau zu betrachten, doch kein Mensch hätte einen Zug von Ähnlichkeit in diesen beiden Gesichtern entdeckt, so groß war der Contrast. Der junge Doctor war von hohem und schlankem Wuchs, das dunkle krause

Haar mit den leidenschaftlich dunkeln Augen und dem dunkel angehauchten Teint ließen in ihm eher einen südländischen Typus errathen, welcher gar nichts gemein hatte mit der germanischen Schönheit Merit's. Vielleicht hatte diese Gedanken auch der Kranke, er hielt von jeden Weiden eine Hand in der seinen und sah ihnen prüfend in das Gesicht.

„Ich wußte, daß Du es siehst, Emil“, — sagte der Kranke mit leiser Stimme — denn von unserm Bantier erfuhr ich auf vieles Bitten, daß Du zu deiner Laufbahn die medicinischen Wissenschaften gewählt hast, von demselben erfuhr ich auch deinen Namen . . .

„Immer schwächer wurde die Stimme des Kranken.“

„Mege Dich durch so vieles Sprechen doch nicht so auf“ — bat der junge Doctor und wischte den Schweiß von der Stirne des Kranken, welcher leise mit einem traurigen Lächeln den Kopf schüttelte und sprach:

„Auf einen Tag kommt es mir jetzt nicht mehr an, da ich Dich jetzt hier weiß, sterbe ich beruhigt.“

Der Doctor wollte etwas erwidern, doch der Kranke wehrte ihn ab mit den Worten:

„Versuche mich nicht zu täuschen, sage mir lieber als Mann, wie lange noch Leben in dieser elenden Hülle sein wird?“

Als er sah, daß der Doctor nur mit größter Mühe noch sein Schlucken unterdrücken konnte, nahm er Merit's Hand und legte dieselbe in die Hand des jungen Doctors und sprach leise:

„Emil, Du wirst Merit besitzen, denn dieselbe wird bald allein sein und Du wirst sie so lieben, wie ich sie geliebt habe, mein Testament liegt schon fertig in meinem Schreibpult, dort wirst Du Aufklärung finden — — —“

Immer schwächer ward die Stimme, Emil beugte sich zu Hugo's Ohr, da er nichts mehr verstand, plötzlich richtete sich Hugo noch einmal auf, wie wenn das Leben nicht fliehen wollte aus diesem schwachen Körper, es war der letzte Kampf des Menschen vom Leben zum ewigen Schlaf.

„Merit — stieß er in abgerissenen Sätzen hervor — liebet Euch, denn ihr seid nicht Geschwister . . . im Testament . . .“

(Ein verhängnisvolles Streichholz.) Auf dem Bahnhofs in Trevis hat sich am 14. v. ein Unglücksfall ereignet, der Cassenbeamten zur besonderen Mahnung dienen mag. Der dienstthuende Beamte in der dortigen Güterexpedition war damit beschäftigt, eine Geldsendung fertig zu machen. Um ein Couvert zu siegeln, zündete er sich ein Licht an und war dabei unvorsichtig genug, das noch glühende Streichholz achtlos fortzuwerfen. Dasselbe fällt nun zum Unglück in nächster Nähe stehenden Geldbehälter, in welchem sich vorzugsweise Cassenscheine, Coupons, ungebrauchte Marken etc. befinden. Der Beamte hatte das nicht gesehen, das Papiergeld fängt an zu brennen und wird auch gänzlich vernichtet, wodurch ein Verlust von 12.000 W. entstanden ist.

(Der Stoß des Diplomaten.) Es gibt wenig ernste Ereignisse, die nicht, was einzelne Episoden anbelangt, mit einigen humoristischen oder doch wenigstens tragikomischen Verbrümmungen versehen sind. Sogar die alexandrinische Schreckensnachricht weist deren auf und der Consul des Hellenreichs selbst, Herr Ranghabe, ist der Held jenes einer Episode. Herr Ranghabe fuhr nämlich, Abendfülle zu genießen, just an dem verhängnisvollen Abend in einem Phaeton spazieren. Die Unheil kündenden Gesichter der Araber vermochten nicht, sein Heldeherz einzuschüchtern, wohl gerieth jedoch sein ohnehin leicht erregbares Hellenenblut in Wallung, als einige Cassenjungen durch allerlei nicht mißzuverstehende Gesten ihm ihren negativen Respekt ausdrückten. Rasch resolvirt, erhob er sich aus seinem Wagenkissen und sein Divenstoch sauste den Felsabgaminus um die Ohren. Als aber deren Erzeuger gewahrten, wie schöne Jungheils' Diplomat ihren hoffnungsvollen Nachwuchs behandle, da schwoh auch ihnen der Kamm, sie brachten den Wagen zum Stehen, legten den sich sträubenden Consul über den Wagenstock und bearbeiteten seine Reversseite höchst nachdrücklich mit dem, seinen Händen entzifferten Divenstoch, den sie nach ausgiebigem Gebrauche dem durchgewalkten Diplomaten wieder zurückstellten.

(Caprera verchenkt.) Am vergangenen Freitag trat ein Familienrath der Garibaldi zusammen, um endgiltig zu beschließen, was mit dem Felsen-Eiland Caprera, welchem Garibaldi in dreißigjähriger, mühevoller Arbeit einige Hufen urbaren Landes abgewonnen hat, zu geschehen habe. Keines der Familien-Mitglieder zeigte sich geneigt, den einsamen Felsenfist des Helden fürder zu bewohnen. So beschloß denn der Familienrath, die Insel dem Staat zum Geschenk zu machen. Es wurde ein Act aufgesetzt und von jedem Mitglied unterzeichnet, wodurch es seine Zustimmung für seinen Theil zu der Unterzeichnung gibt. Die Insel hat 15 Meilen Umfang und 5 Meilen Länge. Schon im Jahre 1864 gehörte dieselbe fast ausschließlich dem General. Vorher besaß er die größere Hälfte; die andere, kleinere, gehörte dem Engländer Richard Collins; der Rest vier kleinen Eigenthümern, dem Marrojo Cicco Natale und den Landbauern und Fischern Giovanni Ferraciolo, Silvestro Susa und Sebastiano Susa. Diese minimalen Reste wollte Garibaldi nicht kaufen, weil er die Insel nicht allein bewohnen wollte. Ferraciolo, feant und hinfällig, wurde von Garibaldi unterkriegt. Er hatte schon bei Lebzeiten dem General, dem er sehr zugethan war, sein Besitzthum angeboten. Den Theil des Engländers kaufte Garibaldi im Juli 1864. In diesem Jahre schon besaß der General zwölf Hütten auf der Insel außer seinen Wohnhäusern. Die Insel hat drei felsige Hügel, Monte Jicco, Monte Vacca und Telaione, die auf dem Plateau ziemlich gut bebaut sind. Die kleine Insel di Porco (Schweine-Insel) gehörte ebenfalls dem General. Auf dem Monte Telaione treiben sich noch einige wilde Ziegen umher. Das Klima ist, gleich jenem auf Sardinien, durchwegs mild, zuweilen sehr heiß und immer windig, so daß die Cultur von größeren Obstbäumen unmöglich ist. Nach der officiellen „Italie“ ist die Schenkungs-Urkunde fix und fertig. Es fragt sich nur noch, ob der italienische Staat das Geschenk acceptirt.

(Russische Geschäftspraxis.) Als Beitrag zur Kenntniss der neuerdings oft besprochenen russischen Zustände erzählt die „Magdeburger Zeitung“ folgende Geschichte, welche der neuesten Zeit angehört. Eine sehr bedeutende deutsche Firma, deren nähere Bezeichnung das genannte Blatt mit Rücksicht auf den Inhaber unterläßt, hatte eine große und werthvolle Lieferung für die russische Marine übernommen. Als das zu liefernde Material fertiggestellt war, verbandte die Firma dasselbe mit einem ihrer Ingenieure nach dem, in Rußland belegenden, contractlich zur Abnahme bestimmten Orte. Der Ingenieur meldete seine Ankunft der russischen Behörde, aber die zur Abnahme bestimmte, aus hohen Beamten bestehende Commission ließ vergeblich auf sich warten. Nach längerem fruchtlosen Harren sprach der Ingenieur sein Vertrauen über die ihm lästig werdende und unbegreifliche Verzögerung aus. Er erhielt den Rath, die Mitglieder der Abnahmecommission schriftlich zu einem Frühstück einzuladen, aber ja nicht zu verabzäumen, die Einladung durch eine recht kräftige Beilage von Nudeln zu unterstützen. Dies Mittel half ganz ausgezeichnet. Sämmtliche Mitglieder der Commission stellten sich mit großer Pünktlichkeit ein, ließen sich den reichlich aufgetragenen Champagner vortrefflich munden, fanden das gelieferte Material unbescheiden ganz vorzüglich und verabhielten sich, nachdem alle Flaschen geleert waren, in der gehobenen Stimmung.

(Gleiches Recht für Alle.) In England ist für Luxuswagen eine bestimmte Steuer zu zahlen, ebenso muß Derjenige, der männliche Diener halten will, dazu um die polizeiliche Bewilligung an-

suchen. So geschah es denn vor einigen Tagen, daß Lord Aylesford, Mitglied der Peerskammer, vor die Polizei geladen wurde, um für eine nicht angemeldete Equipage eine Strafe von 200 fl. zu zahlen. Der Graf erschien nicht selbst, sondern sandte einen seiner Diener. Als dieser seinen Namen dem Richter angab, stellte es sich heraus, daß der Lord eben diesen Diener nicht angemeldet hatte. Und so erhielt der Lord die erfreuliche Kunde, daß er für diesen Fall ebenfalls 200 fl. zu zahlen habe.

(Anachronismus auf dem Theaterzettel.) Auf den Theaterzetteln der Pariser großen Oper, welche die Vorstellung von Thomas' „Francoise de Rimini“ ankündigen, hat man einen wunderlichen Anachronismus gefunden. Unter den verschiedenen Tänzen der Balleteinlage wird nämlich auch eine „Habanera“, das ist also ein der Havana entlehnter Tanz aufgeführt. Bekanntlich spielt Francesca von Rimini um die Mitte des 13. Jahrhunderts und Amerika ist erst 1492 entdeckt worden.

(Der tollkühne Schwimmer Capitän Boyton) ist neulich die James-Riverfälle hinabgeschwommen, das waghalsigste Unternehmen nach dem Passiren der Tajofälle in Spanien und des Yellowstone River. Zene Fälle sind so gefährlich, daß kein Boot sie befahren kann; das Wasser stürzt über ungeheure Felsstücke und bildet an vielen Stellen furchtbare Strudel und Wirbel. Sie sind 3 Meilen lang und, vom höchsten Punkte aus gerechnet, 80 Fuß tief. In der Mitte der Fälle wurde der Schwimmer von einer Strömung ergriffen, die dreißig Meilen in der Stunde zurücklegt und mit einem Ruck über einen Damm von 10 Fuß geschleudert. Mit entsetzlicher Schnelligkeit ward er durch den sogenannten „Himmel“ getragen und wurde er in der „Hölle“ mehreremale unter Wasser gezogen, vollendete aber glücklich sein Wagniß und kam mit einigen Quetschungen davon.

(Amerikanische Scherze.) Was der Amerikaner einen „practical joke“ nennt, einen ganz besonders künftigen Streich, das mag das nachstehende Geschichtchen erläutern: Neben einem Schlachthaus in Milwaukee ist eine brillant eingerichtete Apotheke, deren Hinterwand ganz mit großen Spiegeln überdeckt ist. Eine Herde Schafe sollte eben in's Schlachthaus getrieben werden, als einer der Schlächter den Leithammel packte und ihn nebenan in die Apotheke warf. Sogleich machte die ganze Herde kehrt und marschirte blökend in die Apotheke, ehe es die Treiber hindern konnten. Es waren auf einmal vielleicht 150 Schafe in der Apotheke. Da erblickten aber verschiedene Böcke plötzlich eine ihnen in den Spiegel gegenüberstehende Schaferherde und nun begann der Hauptact des practical joke. Kling, kling! ging es. In einer Minute waren die Spiegel, deren jede über 100 Dollars gekostet hatte, in Scherben zerplittert. Das war aber nicht Alles. Die Treiber suchten nun den Leithammel zu fangen, um dadurch die Schafe wieder aus der Apotheke zu kriegen. Der Hammel, die Absicht der Männer durchschauend, machte einen verzweifelten Sprung durch das Fenster auf die Straße. Das war das Signal für die sämtlichen Schafe. Etwa zehn Minuten lang sah man nichts als Schafe, welche durch dasselbe Fenster auf die Straße sprangen. Dabei klingelten und rasselten fortwährend zerbrochene Gläser, Flaschen und Töpfe, welche in dem Fenster zur Schau gestellt waren. Außerdem hatten sich etwa achtzig Schafe schwer verletzt und sind dadurch beinahe unnütz geworden für den Fleischmarkt.

(Gemüthlich.) Eine in St. Louis (Amerika) erscheinende Zeitung enthält folgendes merkwürdige Inserat: Mr. Willy Zeats, das bekannte Mitglied meiner Gesellschaft, hat sich plötzlich aus dem Staube gemacht, wie ich bemerken muß, unter Mitnahme zweier bunter Seidencicots und zweier Rittersiefel. Gleichzeitig bemerke ich den Abgang meiner Frau. Ich fordere Mr. Zeats auf, mir die meiner Theatergarderobe entnommenen Gegenstände mit dem nächsten Zuge zurückzuschicken. Wenn sich meine Frau in seiner Gesellschaft befindet, so fordere ich sie auf, ihrer Gatten- und Mutterpflichten eingedenk zu sein und zurückzukehren. Nach Ablauf von acht Tagen kann ich ihr die Rückkehr jedoch nicht gestatten, da ich dann bereits andere Arrangements getroffen haben werde. — W. E. Keade, Director der Pantomimen- und Theatergesellschaft „Reade“.

(Ein Mißverständnis.) Ein Professor prüft aus Chemie und richtet an einen Hörer die Frage, was mit einem Körper geschehe, der sich mit Sauerstoff sättigt. Da dieser die Antwort: „Er oxydirt sich“ nicht sogleich finden konnte, wollte der Professor hilfreich eintreten, indem er sagte: „Er ox — er ox.“ Bruder Studio auf der Mensur besser als im Colleg zuhause, fühlte sich gewaltig touchirt und im Gefühl der vermeinten Beleidigung rief er heftig: „Herr Professor, ich verbitte mir dergleichen.“

(Aus der Kinderwelt) erzählt der „Voltaire“ folgendes Anekdöthen: „Mama und Bébé gehen auf die Terrasse, um nachzusehen, ob die Köchin auch nicht vergessen hat, der Kage ihr Fressen hinzustellen. Sie finden die Kage bereits damit beschäftigt, ihren Teller auszuschräufen, und zwar in Gemeinschaft mit einem mächtigen Kater. „Wo kommt dieses Thier her?“ fragt die Mama. — Und Bébé antwortet: „Das ist der Kage ihr Soldat!“

(Die Vergebung des sibirischen Bahnbauers.) Man meldet aus Rußland, daß die Verggebung des sibirischen Bahnbauers dem russischen Finanzminister große Sorgen mache. Allerdings! Was die russische Regierung in Sibirien ausführt, ist ihr eben sehr schwer zu vergeben.

(Familien-Scene.) Man unterzeichnet den Heiraths-Contract. Der Onkel der Braut, ein sechzigjähriger Greis, von dem dieselbe ein bedeutendes Legat zu erwarten hat, wird plötzlich vom Schlage gerührt. Er wird hinausgetragen und der Vater des Bräutigams nähert sich dem Vater der Braut, schüttelt ihm die Hand und sagt mit gerührter Stimme: „Ich danke Ihnen; ich sehe, Sie haben uns in unsern Hoffnungen nicht getäuscht.“

(In der Kleinkinderschule.) „Tante“, fragt die kleine Cleonore, „Tante, wie muß ich sagen: schlag' mir oder schlag' mich?“ — „Schlag' mich“, erwidert die Lehrerin. — „Ach, Tante, bitte, schlag' mich mal dies Blatt um.“

(Wirbelsturm.) In Newyork am 24. v. eingegangene Nachrichten aus Arwater (Minnesota) melden, daß diese Stadt von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht wurde, welcher großen Eigenthumschaden verursachte. Zwanzig Waggons wurden von den Schienen geweht, elf Personen getödtet und viele verunndet. In verschiedenen anderen Gegenden dieses Staates wurde durch Tornados der Verlust mehrerer Menschenleben und beträchtlicher Eigenthumschaden verursacht.

(Aus Leipzig.) Gast: „Kellner, bringen Sie mir eine Serviette!“ — Kellner (verblüfft): „Wozu?“

(Einer grundlosen Besichtigung) gab sich eine Dame hin, welche einer Vorstellung des Shakespeare'schen „Coriolan“ beiwohnte. Im vierten Acte war es. Das römische Volk nimmt eine drohende Haltung gegen Coriolan ein, der Volkshaufen wird immer erregter und wilder, er will auf den Helden einstürmen; der Kärm ist auf den höchsten Gipfel gestiegen. In nervöser Aufregung ruft die Dame mehrmals zusammen und ergreift schließlich voller Angst den Arm eines neben ihr sitzenden Herrn: „Um Gottes Willen“, fragt sie ihn, „es wird doch nicht geschehen?“

(Gesangbuchverse) von jungen oder „späteren“ Mädchen, die auf den Freier warten, zu singen: Im 18. Jahre: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ — Im 21. Jahre: „Herzliebster Jesu, wir find hier.“ — Im 25. Jahre: „Es ist nun an der Zeit.“ — Im 30. Jahre: „Aus tiefster Noth schrei ich zu Dir.“ — Im 35. Jahre: „Nun ruhen alle Wälder.“

(Eine boshafte Antwort) mußte sich kürzlich ein Sänger gefallen lassen, der an einer der zahlreichen Berliner Sommeroperen thätig ist. „Eigenthümlich, daß ich nach dem Singen immer fast unstillbaren Appetit habe“, sagte er zu einem Collegen Abends nach der Vorstellung. „Das finde ich sehr natürlich“, bemerkte der so Angeredete ruhig. Es ist der Appetit, der dem Publicum jedesmal vergeht, wenn Du singst . . .“

(Um Kirschchen auf eine neue Weise aufzubewahren,) weadete man in England das folgende Verfahren an: Man füllte die Kirschchen zu diesem Zwecke, wie sie reif vom Baume kamen, in eine Flasche, verpicht dieselbe gut und grub sie ziemlich tief im Garten ein. Als sie Weihnachten darauf herausgenommen wurden, fand man sie vollkommen gut erhalten und so schmackhaft, wie vom Baume. Natürlich wählt man dazu die Sorten, die ein kräftiges Fleisch haben, sogenannte Knorpelkirschchen.

Original-Telegramme.

Paris, 6. Juli. (C.-B.) In der Kammer erklärte Freycinet, der Marineminister traf lediglich die nöthigen Vorbereitungen; Frankreich werde nur mit Zustimmung der Kammer in Egypten interveniren.

London, 6. Juli. (C.-B.) Die „Times“ meldet: Admiral Seymour erließ ein Ultimatum, die unverzügliche Einstellung der Erdarbeiten vor Alexandria, unter Androhung sofortiger Beschließung, fordernd. Das erste Expeditionscorps wird aus 25000 Mann bestehen und in drei Divisionen getheilt sein. — Im Unterhause erklärte Gladstone, die Regierung beabsichtige nicht, einen Kriegscorps für Egypten zu fordern. Die Verhältnisse in Alexandria sind unverändert.

Petersburg, 6. Juli. (C.-B.) Die Grenzbehörden wurden angewiesen, die Rückkehr der Juden in jeder Weise zu erleichtern.

Konstantinopel, 6. (C.-B.) In der heutigen Conferenzzugung ist ein endgiltiger Beschluß bezüglich der Intervention in Egypten zu erwarten. Es wird versichert, die Pforte sei geneigt ihre Weigerung an der Conferenz theilzunehmen, aufzugeben.

Alexandrien, 6. Juli. (C.-B.) Der Sultan telegraphirte an den Premier Nagheb Pascha, die englische Flotte werde die Befestigungen bombardiren, wosferne die Armerungsarbeiten nicht unverzüglich eingestellt würden; gleichzeitig machte der Sultan den Khebidve und die Minister für die Folgen verantwortlich.

Budapest, 6. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Mit wenigen Ausnahmen ist im Süden zumeist wechselland bewölkttes Wetter mit localem, vorwiegend nächtlichem Regen zu erwarten.

Fremden-Liste.

Vom 6. Juli.  
Hotel Neurhrer. Franz Inberis, Reisender, von Wien; R. König, Reisender von Budapest; Dr. Gustav Lindner, Universitäts-Professor, von Klausenburg; Peter Polca, Notar, sammt Frau, von Triebstetter; David Randin, Grundbesitzer, von Buda; Anna Kriska, Delonostochter, von Uffa.  
Hotel Habermann. Johann Kelling, Handelsmann, von Worms.

Marktbericht.

Fogaras, 5. Juli. Weizen, per Hektoliter fl. 8.50 bis fl. 9.50, Halbschndt fl. 7.50 bis fl. 7.50, Korn fl. 5.— bis fl. 5.20, Gerste fl.— bis fl.—, Hafer fl. 4.— bis fl. 4.50, Kukuruz fl. 6.— bis fl. 6.20, Saunflamen fl. 10.— bis fl. 12.—, Fiolen fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.60 bis fl. 2.50, Unschittl-Kerzen, per 100 Kilo fl. 49.— bis —.—, Schweinefleisch fl. 80.— bis 82.—, Sen fl. 2.— bis fl. 2.40, Kauf fl. 36.— bis 40.—, Speck fl. 70.— bis 80.—, Spiritus per Grab 10 bis —.—, Rindfleisch per Kilo 42 bis —.—, Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 36 fr., Lammfleisch per Stück fl. —.80 bis 2.80, Eier 3 Stück 10 fr.

(Eingefendet.)

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
reinst  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
**PASTILLEN** (Verdauungszelchen).  
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. Juli 1882.

Ung. Goldrente, 6% . . . . .	119.80	Ung. Prämien-Lose . . . . .	117.50
Ung. Goldrente, 4% . . . . .	88.85	Reichregulirungs- u. Segeb. Lose 109.75	
Papierrente . . . . .	87.35	Deerr. Staatsschuld in Papier . . . . .	77.—
Eisenbahn-Anlehen . . . . .	134.50	Deerr. . . . . in Silber . . . . .	77.50
Dpb. I. Emission St.-Oblig. . . . .	91.—	Deerr. Goldrente . . . . .	95.75
„ II. „ . . . . .	110.—	1860-er Staats-Anlehen . . . . .	130.—
„ 1876-er Staats-Oblig. . . . .	95.50	Deerr.-ung. Nat.-Bant-Actien . . . . .	825.—
Grundentlastungs-Obligation 98.25		Ung. Creditbant-Actien . . . . .	318.—
Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . . .	97.—	Deerr. Credit-Actien . . . . .	322.50
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. . . . .	97.25	Silber . . . . .	—
betto betto mit Verlos.-Cl. . . . .	97.—	R. f. Ducaten . . . . .	5.65
Siebenb. Grundentl.-Obligation . . . . .	99.25	20 Francs Goldstücke . . . . .	9.55
Kroat.-Slav. . . . .	—	100 Mark Deutsche Reichswähr. . . . .	58.70
Ung. Reichsbant-Obligation . . . . .	97.50	London (für dreimonatl. Wechsel) . . . . .	120.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. Juli 1882.

Ung. Goldrente . . . . .	120.—	Ungarische Prämien-Lose . . . . .	117.50
4-percentage Goldrente . . . . .	88.55	Reichregulirungs- u. Segeb. Lose 109.50	
5-percentage Papierrente . . . . .	86.90	Deerr. Staatsschuld in Papier . . . . .	77.05
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . .	134.75	Deerr. Staatsschuld in Silber . . . . .	77.70
Ung. Dpb. I. Emission St.-Oblig. . . . .	91.10	Deerr. Goldrente . . . . .	95.70
„ II. „ . . . . .	110.50	1860-er Staats-Anlehen . . . . .	130.50
„ III. „ . . . . .	97.70	Deerr.-ungarische Bantactien . . . . .	825.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . .	98.25	Ungar. Creditbant . . . . .	315.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . . .	98.—	Deerr. Creditactien . . . . .	318.—
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. . . . .	97.50	R. f. Ducaten . . . . .	5.66
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl. . . . .	97.75	20 Francs Goldstücke . . . . .	9.57
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. . . . .	99.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. . . . .	58.85
Kroat.-Slav. . . . .	99.—	London . . . . .	120.35
Reichsbant-Obligation . . . . .	97.25	Deerr. Papierrente 5% steuerfrei 92.80	

Der herrzerreichende Schrei Merit's mischte sich mit dem Todesröcheln des Gatten . . . . . Als Merit aus einer tiefen Ohnmacht erwachte, war sie Wittve . . . . .

An einem der letzten freundlichen Tage im October dieses Jahres wurde der letzte der von Waldhausen neben seiner Mutter zur ewigen Ruhe gelegt, tief betrauert von seiner Gattin Merit und seinem Freunde Hugo.

Drei Jahre darauf saßen wir wieder auf demselben Balcon, auf dem wir an jenem Abend gesessen, wo wir Merit ihre Geschichte erzählte, doch heute nicht wie damals mit dem Schatten der tiefen Schwermuth um die feinen Züge — sondern als glückliche Frau und Mutter.

Aus dem Testamente erfuhren wir, daß ein Jahr nach der Trauung Merit's der alte Mann im Zerenhause zu Hamburg starb und in den letzten lichten Augenblicken seines Lebens erfuhr man, was man 18 Lebensjahre vergebens gesucht, daß nur Merit, eigentlich Maria sein Enkel sei und den Knaben sah er nur zufällig mit den Wellen ringen und hielt ihn ebenfalls fest, von den übrigen Angehörigen Merit's sei Alles untergegangen . . . . .

Hugo kannte den hochherzigen Sinn Merit's, deshalb schwieg er über das Geheimniß, denn Merit wäre nur noch unglücklicher gewesen, denn den schon damals kränklichen Gatten zu verlassen, hätte sie nicht über das große Herz gebracht und zu wissen, daß sie das Recht hätte, Emil zu lieben, hätte sie auch namenlos elend gemacht.

Nach dem Testamente waren Merit und Emil seine Universal-erben, die Clausel enthielten nur eine Bitte, nicht nur der Erbe der Güter zu sein, sondern Emil solle auch den Namen von Waldhausen wieder annehmen, welchen er auch früher getragen . . . . .

Und ich, wo man sich noch sehnt in den Jahren sich einen eigenen Hausstand zu gründen schon längst heraus bin, schaukelte den kleinen Hugo, welchem ich auch Pathe gestanden, auf meinen Knien und fühlte mich glücklich in dem unaussprechlichen Glück meiner Freundin Merit.

Sz. 986/1882

[498] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék kiadóhivatala és másoló gépe részére 1883. évben szükségelendő különféle anyagoknak biztosítása végett 1882. évi augusztus hó 8-án, délután 4 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennél fogva az arlejtésben részt venni kívánók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek.

Ugyanott betekintheők a szállítandó anyagoknak minősége, mennyisége és a részletes arlejtési feltételek. Nagy-Szeben, 1882. június 29-én.

A kir. törvényszék elnöke.

Sz. 984/1882

[499] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyész és kir. járásbírósi hivatalos helyiségei, valamint a nagyszabeni kir. fogház és börtönök fűtésére 1883. évben szükségelendő kemény tüzfűzfa szállításának biztosítása végett f. é. 1882. augusztus 4-én, délután 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni.

A fenn kitett évré 470 köbméter (138 öl) szükségellettik, mely famennyiség képest a bánatpénz 150 forintban állapittatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek, vagy 50 kros bélyeg felé irt zárt ajánlataikat a bánatpénz csatolása mellett az arlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában átadják.

Ugyanott betekintheők a részletes arlejtési feltételek. Nagy-Szeben, 1882. június 29-én.

A kir. törvényszék elnöke.

Sz. 984/1882

Die Minuendo-Licitation

zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocale des k. Gerichtshofes, der k. Staatsanwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes, sowie für die Gefangenhaus-Localitäten zu Hermannstadt auf das Jahr 1883 wird am 4. August 1882, Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reihergasse Nr. 8) abgehalten.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden, aus welchem hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum harten Brennholzes 470 Kubit-Meter oder 138 Klafter beträgt und das Bahium per 150 fl. per föhlich bei der Licitaton oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossenem Offert zu erlegen ist.

Hermannstadt, den 29. Juni 1882.

Vom Präsidium des k. Gerichtshofes.

Sz. 1433/1882

[513] 1-1

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbírósi mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy szászsebesi Dobal Gergely végrehajthatónak szászcsori Csernatu Nicolae végrehajtást szenvedő elleni 63 frt. 14 kr. o. é. tőke ennek 1870. évi márczius hó 15-től megállapított 8% kamatai; 23 frt. 75 kr. eddigi 7 frt. 60 kr. megállapított jelen kérésű költségek behajtása végett végrehajtást szenvedett szászcsori I-50 rész 134-ik számú tjkben A + 1-11 és 13-22 rendszámok a közös ingatlanaiól ötlet illető a bemutatott községi bizonylat szerint 476 frt. 50 kr-ra becsült fele részére a kért árverés az 1881. évi LX. t. cz. 147-ik §-a értelmében ezen hirdetménynek kibocsátása valamint az említett telekjegyzőkönyvbeni feljegyzése mellett elrendeltetik.

Az árverés alá vont ingatlanok fele része az 1882. évi szeptember hó 15-ik napján d. e. 9 órakor mint egyetlen határidőben a szászcsori község házánál megtartandó nyilvános árverésen a következő feltételek alatt el fognak adatni:

1. Kikiáltási ár a fennebbi fekvők becsára, melyen alúl is a kitűzött napon az eladandó fekvő fele rész el fog adatni.

2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% százalékat, vagyis 47 frt. 65 kr. bánatpénzzel készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni és az árverési feltételeket az árverés megkezdése előtt aláírni.

3. Vevő köteles a vételért egyszerre az árverés jogerőre emelkedése után 3 héttel a gyulafelhérvári m. kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz lefizetni és a nyugtát ide bemutatni.

Az árverési feltételek többi pontjai a rendes hivatalos órák alatt ezen kir. járásbírósi telekkönyvi hivatalnál a szászcsori község házánál és a kiküldött-nél bármikor is megtekintheők.

A szászsebesi kir. járásbírósi telekkönyvi hatósága 1882. évi június hó 10-én.

Texas.

[482] 3-4

Die „Houston- und Texas-Central-Bahn“ durchzrenzt die fruchtbarsten Gegenden von Texas. Diese Eisenbahn-Gesellschaft besitzt 5 Millionen Acker Land, welche in den verschiedenen Theilen des Staates gelegen sind und eine solche Abwechslung von Boden und Klima enthalten, daß sie den verschiedenartigsten Bedürfnissen entsprechen. Durch langjährigen Credit bei Ankauf von Land und äußerst niedrigen Preisen ist selbst dem weniger Bemittelten Gelegenheit gegeben, sich ein eigenes Heim zu gründen. Die Ländereien der Gesellschaft sind an und in der Nähe der Bahn gelegen, wodurch den Ertragnissen des Bodens sofort Abtatz geschafft wird.

Vorzügliches Ackerbau-Land befindet sich westlich von Waco. Alle solche, welche Landwirtschaft betreiben wollen, thun deshalb gut daran, ihre Billets direct bis Waco zu nehmen. Der Preis eines directen Durchbillets stellt sich billiger, als wenn die Bahnbillets erst in New-York, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans oder Galveston gelöst werden.

Das Haupt-Bureau der Gesellschaft befindet sich in Houston, Texas unter Leitung des Herrn J. Waldo. In New-York nimmt die Interessen der Einwanderer Herr F. L. Manchester wahr, dessen Bureau sich 2 und 4 Bridge-Street - Castle Garden gegenüber - befindet.

Beschreibungen sind frei zu beziehen von Rudolph Falck, Adresse in Hamburg: Admiralitäts-Strasse 38, in Bremen: Brieffach 219.

K. k. privileg. Rasenmäher

(als Specialität), leicht handlich, viel leistend und dauerhaft, Schnittbreite 400 und 500 Mm., Preis 10 und 12 fl. (bereits 13,000 im Verkehr), liefert die k. k. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co., Wien (Währing).

Kaffee:

Table listing coffee types and prices: Bahia, Santos, Manilla, Campinas, Java, grün, Portorico, Cuba, Ceylon, Goldjava, Menado, Moca, Congo-Thee, Russ. Familien-Thee, Caravannen-Thee, Souchong-Thee, Kaiser-Melange-Thee, Pecco-Blüten-Thee.

versendet, trotz Zollschöpfung, in Säcken von 5 Kilo netto und franco jeder Poststation gegen Nachnahme die

Hamburger Kaffee-Niederlage von J. Kunz in Graz, Carl-Ludwigs-Ring 9. NB. Berichte über Zustände laufen täglich ein.

Nur für Herren!

12 Stück hochpikante interessante Photographien (in versiegeltem Couvert) um 1 fl. 50 fr.

Stereoskop-Bilder im selben Sinne zu 20, 40 und 60 fr. per Stück; Stereoskop-Kästen zu 2, 4 und 6 fl.

Nur zu haben im Ersten Wiener Waaren-Magazin, Wien, Landstrasse, Hauptstrasse Nr. 28.

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, edst französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, nützlich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1. Köllnerhofgasse Nr. 4.

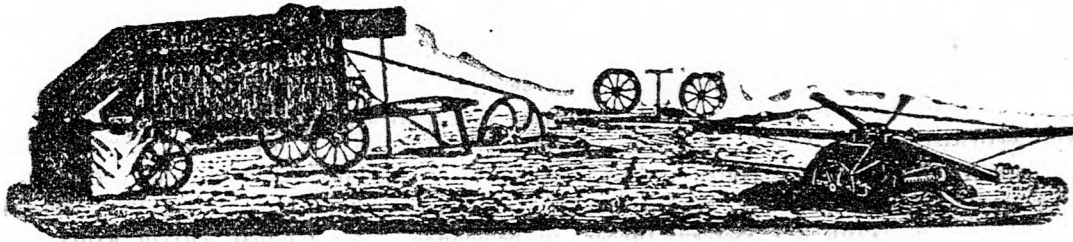
MATTONI'S EISEN-MOORSALZ aus dem Soosmoor bei Franzensbad

Bequemer Ersatz für MOORBÄDER Mittel zur Herstellung von Stahl- und Salzbädern. Versendung: Mattoni & Co., Franzensbad. Vorräthig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Bei der S.-A.-Ujhelyer Ausstellung mit dem ersten Preis und goldenen Bracht-Diplom, bei der Zomborer Ausstellung mit Belobungs-Diplom für Entwicklung der ungar. Industrie belohnte Locomobile und Eisenrahmen-Dampfdreschmaschine aus der unq. Staats-Maschinenfabrik, sowie bei der S.-A.-Ujhelyer, Adaer, Zala-Egerszegger, Rimaszombater und Széchenyer Ausstellung mit den ersten Preisen gekrönt Patent-Göpel-Pug-Dreschmaschinen mit Einfadungs-Apparat und anderen Göpeldreschmaschinen.

Nikolaus Fehér,

General-Vertreter österr.-ung., amerik., engl., franz. u. deutscher landw. Maschinenfabrikanten,



Budapest, Uellöerstrasse Nr. 25, „Köztelek“, empfiehlt sein größtes und reichhaltigstes Lager von den zuerst durch ihn eingeführten Göpeldreschmaschinen mit Dugwerk, 2-4spännig, dann verschiedener anderer Göpeldreschmaschinen von 1-2 Pferdskraft mit und ohne Strohschüttler, feiner Getreide-Reuter und Putz-Mühlen, TRIEURS zum Sortiren von Mohn, Weizen und Hafer, sowie alle anderen Sorten landwirthschaftlicher Maschinen zu den billigsten Preisen und Zahlungsbedingungen. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Das Möbel-Album,

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 fr. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl,

Wien, II., Obere Donaustrasse 91.

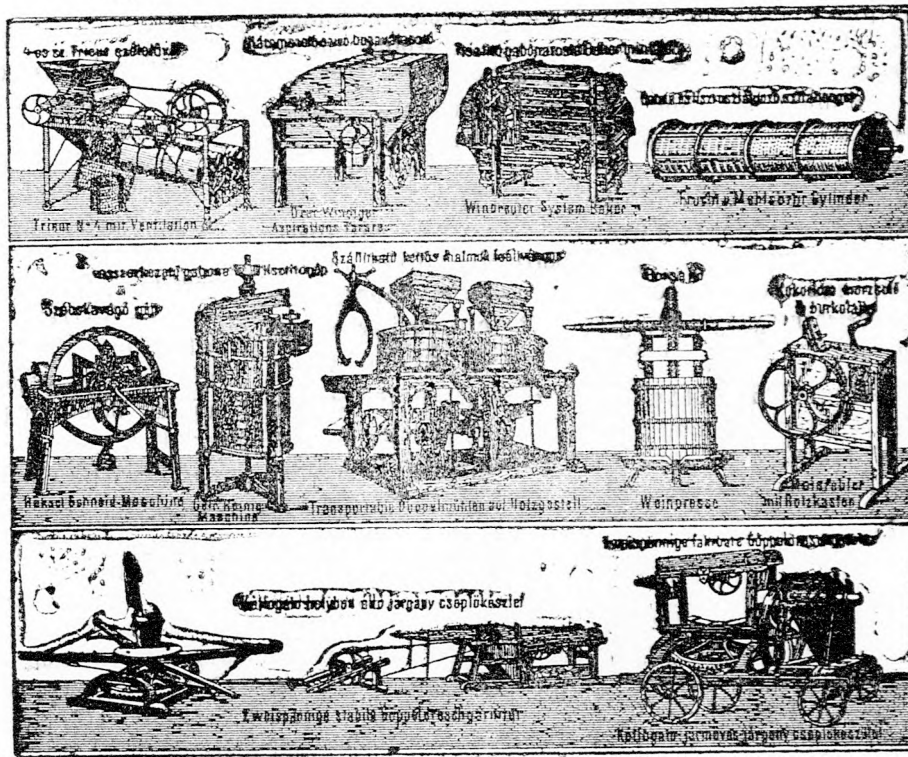
Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant.

GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,

vormals Brogle & Müller,

I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik, nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten



Trieur für Landwirthschaft:

Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Häkelschneide-Maschinen, Weinpresen.

Specialitäten für Mühlen:

Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn Andreas Rieger in Hermannstadt.

Bestandtheile für Mühlen:

Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Hängstützen etc.

Gelochte und durchgeschnittene Bleche:

Dreschmaschinen-Siebe, Malzdarrbleche, Sicht- und Centrifugal-Bleche etc.

Annoncen-Annahme

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der Annoncen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien, Seilerstätte 2.